

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 9

Artikel: Zur Rohstoffknappheit des Schriftstellers
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-483510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Rohstoffknappheit des Schriftstellers

Lieber Ralf!

Man merkt, daß Du ein Schriftsteller von der alten, guten, noch «kunstfreien» Sorte bist, die sich nicht an Ersatzstoffe gewöhnt haben, die Zellwolle für schwach und Eipulver für schlecht anschauen. — Wir aber, wir Kriegskinder, das heißt «Kriegsschriftsteller», die Datteln nur vom hören sagen kennen und Ueberseefahrten in den kühnsten Träumen nicht machen, wir haben nie mit etwas anderem als Ersatzprodukten gearbeitet. Für uns gilt die Rohstoffknappheit nicht. Wir würden nie in den kitschigen Fall geraten, jemanden auf einer Bananenschale ausrutschen zu lassen. Auch wird in unsern Romanen niemand an übermäßigem Fleischgenuß erkranken.

Erlaube somit bitte, daß ich Deine Sätze so forme wie sie nach dem heutigen menschlichen Fortschritt lauten würden:

Gaston und Susi hatten am selben Tage geheiratet, beide in Uniform. Nun standen sie, eng aneinandergeschmiegt, am Quai und starrten in die blauen Wellen des Zürichsees. Als eine Möwe kreischend über sie wegflog, fragte Gaston halb zwischen Ernst und Scherz: «Wann wirst Du Dich einmal für längere Zeit beurlauben lassen?»

Sie schmiegte sich enger an ihn: «Aber das weißt du doch, Gaston, sobald du eine Wohnung gefunden hast ...»

Der Arzt hatte Herrn Gutmühl gewissenhaft untersucht, dann wusch er sich die Hände und setzte sich hinter seinen Schreibtisch. Gutmühl kleidete sich mit jämmerlicher Miene an, das Schweigen des Arztes schien ihm eine Ewigkeit. Dann aber wagte er die gepreßte Frage: «Nun, Herr Doktor, ...? Ist es gefährlich?»

«Unsinn», antwortete der Arzt, «es ist nicht mehr, als Männer in Ihren Jahren gewöhnlich haben. Ich kann Ihnen nur den Rat geben: Leben Sie mäßig. Und vor allem — gehen Sie wieder zu Fuß, das Radfahren schadet Ihrem Herz ...»

Vater Kofer saß als gebrochener Mann auf seinem Stuhl. Er erwartete nur die Rückkehr seines leichtsinnigen Sohnes Paul, dessen neueste Streiche ihm so in die Knochen gefahren waren.

Und als Paul endlich eintrat, hielt Vater Kofer seinem ungeratenen Sohn nur eine Lebensmittelliste entgegen. «Da ..., da ...», atmete er schwer, «ich bin schon einiges von dir gewohnt. Aber daß du einfach über meinen Schreibtisch gehst und dir meine Schokoladen- und Confiteriepunkte aneignest, das ist doch die Höhe. Schenke deinen Freundinnen

«Das System franz. Kathedralen

das vor allem in Reims und Amiens seine vollkommenste Ausprägung gefunden hatte, diene als Vorbild für die ideale Auflösung der Baumassen. Dünne Linienbahnen veranschaulichen die Kraftströme, die aus reichgegliederten Pfeilern in die edel profilierten Rippen der Gewölbe steigen. Zwischen den Gliedern dieses sublimen Baugerüsts spannen sich als transparente Flächen die steinernen Gewebe der Triphoriumsgalerien und die zu durchsichtigen Farbteppichen verzauberten Hochschiffenster.» Also auch hier wird der Teppich zur Charakterisierung der Pracht herangezogen. Auf andere Beispiele von Teppich-Vergleichen haben wir an dieser Stelle wiederholt hingewiesen. Orientteppiche liefert in reichster Auswahl Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich.



Rabinovitch

Blumen, Strümpfe oder Handtaschen, aber nicht meine Schokoladenpunkte ...»

Von weitem schon erblickte er Gaby, die er seit zwei Jahren nicht mehr gesehen hatte, weil er die meiste Zeit im Militärdienst zubachte.

Mit elegantem Schwung bremste er sein Velo vor ihr und hätte dabei fast ein anderes gerammt, da sein hinterer Pneu platzte, den er seit dem letzten Sommer hätte ersetzen sollen ...

Sie hatten an diesem Abend den ersten Kuß getauscht, und der Gedanke, sich jetzt nur für wenige Stunden zu trennen, schien beiden unerträglich. Arm in Arm traten sie aus dem Dancing. Es ging gegen Mitternacht und sie schlenderten durch die peinlichst genau verdunkelte Bahnhofstraße.

«Dearling», flötete er zärtlich und drückte sie fest gegen sich.

«Oh, dear, nicht doch», wehrte sie und strich ihm über seine langen Haare.

«Es sieht uns doch niemand bei dieser Dunkelheit», spoke er.

«Das nicht, aber mein Kleid zerknittert, es ist aus Zellstoff ...»

Detektiv Pinkerton untersuchte den Kaffeerest, der in der Tasse geblieben war. Er fand Spuren von Zucker.

Und nun hatte er eine überaus wertvolle Spur für seine weiteren Recherchen gefunden: er wußte mit Sicherheit, daß der Dieb, der diesen Kaffee unerkant getrunken hatte, ein gefährlicher Schwarzhändler sein müsse, weil er sonst keinen Zucker hätte nehmen können.

Doris

St. Moritz

HOTEL ALBANA

behaglich, gepflegt wie immer

Pension	Fr. 15.50
Wochenpauschal	Fr. 137.50

Alfred Koch, Dir. Tel. 121